

„Umwelt“, „Natur“ und „Ökologie“ aus psychologischer Sicht

Felix Tretter

The author suggests that current popular understanding of the terms "environment", "nature", and "ecology" is essentially based on information presented by mass media. Scientists, too, seem to develop their sometimes incongruent conception of those terms without precise, explicit definitions. For the study of man-environment relations, however, not only the use of such vague conceptions, but also the unmodified application of concepts of "biological ecology" seem to be insufficient. Due to these conceptual problems the usually selective presentation of environmental problems by mass media may preprogramme the recipient's understanding of the term "environment" in a specific way: Experimental psychology has revealed that contingent presentation of verbal ("environment") and visual (forests, lakes etc.) information reduces the sensitivity for detailed perception of new and similar visual events. Further empirical investigation of this topic should consider the results of ecological and/or environmental psychology especially in respect of methodology (e.g. analysis of paintings) and conceptual problems (e.g. behavioral vs. cognitive psychology).

General conceptual problems, perception, concept formation, ecological psychology, environmental psychology.

1. Einführung

Überlegungen zum Verhältnis von "Mensch und Umwelt" führen immer wieder zu zwei miteinander verwobenen Fragenkreisen, welche die Voraussetzungen solcher Überlegungen betreffen:

- I. Die Möglichkeiten eines wissenschaftlich ausgereiften Begriffsfeldes des Ausdrucks Umwelt - also gegenwärtig noch ein Sachproblem.
- II. Die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Erfassung der Aufnahme und Verarbeitung von Umwelt durch einen Menschen - also ein Fachproblem der Psychologie.

Erst die Beachtung beider Problemkreise (I und II) scheint die wissenschaftliche Bearbeitung der Mensch-Umwelt-Beziehungen zu gestatten. Um der Verschränktheit des Themas gerecht zu werden, soll es hier in gestufter Form vorgetragen werden.

2. Kommunizierbarkeit der Umweltbeziehungsproblematik

Schon der Versuch, über das Thema "Mensch und Umwelt" präzise zu sprechen, führt zu einer Entscheidung, aus dem Angebot von Begriffen eine Auswahl zu treffen, wobei sich eine uneingeschränkte und unmodifizierte Nutzung rein biologischer Termini in den Human- und Sozialwissenschaften als nicht ausreichend gezeigt hat, da der Mensch als Einzelwesen ebenso wie als Population gegenüber Tieren Merkmale zeigt, die charakteristisch und entwicklungsbestimmend sind - also beispielsweise "Kultur", was immer auch dieser Ausdruck im einzelnen genau bedeuten mag (vgl. z. B. die Problematik der Social Ecology der Chicagoer Stadtsoziologie, in: HAWLEY 1974).

Es ist nun der Fall, daß nicht nur im populären und alltäglichen Sprachgebrauch seit einigen Jahren die Verwendung der Ausdrücke "Umwelt" und "Ökologie" zu verzeichnen ist, sondern daß auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur diese Terme immer häufiger verwendet zu werden scheinen. So hat sich insbesondere in der Psychologie in den letzten Jahren die Entwicklung von Forschungsansätzen wie "Umweltpsychologie" (vgl. ITTELSON et al., 1974) und "ökopsychologie" (vgl. BARKER, 1968) abgezeichnet, ein Vorgang, der 1978 am Deutschen Psychologenkongreß unter dem Thema "psychologische Ökologie" (vgl. ECKENSBERGER 1979, evtl. auch KAMINSKI 1976) einen ersten Höhepunkt der wissenschaftlichen Diskussion in Deutschland fand. Die Wahl dieser letztgenannten Bezeichnung verweist auf den Wunsch vieler Psychologen, ihre ökologische Orientierung noch stärker anzuzeigen, wengleich gegenwärtig außer Absichtsbekundungen nur wenige verwertbare empirische Studien vorzuliegen scheinen.

Dennoch hat sich die eklatante Differenz zwischen wissenschaftlichem und öffentlichem Interesse, die sich am Anfang der 70er Jahre in der steigenden Anzahl außerwissenschaftlicher Aufsätze und Bücher zum Themenkreis "Mensch und Umwelt" bei vergleichsweise geringem wissenschaftlichen Literaturangebot zeigte, jetzt - Ende der 70er Jahre - eher vergrößert als verkleinert. Man beachte beispielsweise, daß es gegenwärtig noch kein Forschungs- oder Universitätsinstitut gibt, das sich mit diesem Fragenkreis explizit beschäftigt, obgleich bereits politische Parteien Sensitivität für die Thematik zeigen.

Die wissenschaftlich befriedigende Verständigung über Mensch-Umwelt-Beziehungen scheint daher noch an den Anfängen zu stehen.

3. Journalisten und Medien als Emittenten von Umweltinformation

Aktuelle Probleme der Mensch-Umwelt-Beziehungen werden den eben dargelegten Ausführungen gemäß meist von nachdenklichen Journalisten und Literaten, manchmal auch von Politikern entdeckt und aufgezeigt, selten jedoch von Wissenschaftlern selbst, die oft nur solche Berichte kritisch kommentieren. Diese Behauptung müßte allerdings empirisch genauer überprüft werden.

Die Verbreitung solcher Umweltnachrichten erfolgt, wie man leicht verstehen wird, vorwiegend durch Fernsehen und Zeitung, den beiden Hauptinformationskanälen hochentwickelter Gesellschaften. So wird also vermutlich das Konzept der meisten Menschen von "Umwelt" und "Mensch und Umwelt" primär aus "Medien-Informationen" konstituiert, eine Behauptung, die zwar plausibel erscheint, aber ebenso einer empirischen Absicherung bedarf wie die oben genannte. "Selbstbild" und "Umweltbild" und die Vorstellung von dem Verhältnis beider zueinander ("Beziehungsbild") sind die hier wichtigen Komponenten einer "subjektiven, impliziten Humanökologie" des Rezipienten.

Als Konsequenz dieses Sachverhaltes ergibt sich daher, daß in der Bevölkerung insbesondere durch das Fernsehen eine Konstituierung eines "Mensch-Umwelt"-Konzepts erfolgt, das für künftige Konfrontationen zum Problemkreis "Mensch-Umwelt" die Wahrnehmung, das Erkennen und die Bewertung von Gegebenheiten vorprogrammiert: Nachrichten von Luft- und Wasserverunreinigungen, Rodung von Wäldern wegen Autobahnbau u. ä. in Form von Wort-Bild-Verschrankungen gelten dabei als Beispiele gegenwärtiger Störungen der Mensch-Umwelt-Beziehungen.

Der relative Mangel an ausgewogener wissenschaftlicher Basis, der oft nur durch journalistisches Geschick der Redakteure überbrückt wird, erscheint allerdings durch das Fehlen eines geeigneten integrativen wissenschaftlichen Bezugsrahmens (ev. Humanökologie) einerseits und der relativen Brisanz bestimmter Zustände unserer Umwelt andererseits entschuldbar.

Entscheidend dabei ist, daß auch Wissenschaftler aus diesem Medium Informationen über die angeführten Themen beziehen, wobei eine Beurteilung der angebotenen Probleme über die jeweilige Fachperspektive hinausgreift. Dies wird mitunter in Institutskantinen aus Gesprächen beim Mittagessen ersichtlich. Dennoch, und auch diese These bleibt noch unbelegt, scheint der gewichtigste, bedenkliche Aspekt hinsichtlich der Entwicklung dessen, was man als "Umweltbewußtsein" bezeichnen kann, vor allem darin zu liegen, daß eher "Umwelt an sich" (z. B. Wälder, Siedlungen etc.) betont wird und weniger das Beziehungsgefüge Mensch - Umwelt, also Human-Ökologie, d.h. die Frage nach dem Wie und Warum der Genese von Umweltzuständen sowie deren Wahrnehmung, Einschätzung und Rückwirkung auf den Menschen. Eine solche eben vorgebrachte Kritik ist allerdings von einem unausgesprochenen Konzept des Referenten von "Umwelt" und "Ökologie" geleitet. Es werden daher nun vorwiegend sachlich orientierte Fragen angesprochen.

4. Tierische, pflanzliche und unbelebte Natur als zentrale Elemente des Umweltkonzeptes der Öffentlichkeit

Die Auswahl von Umweltproblemen aus dem Bereich der Luft-, Gewässer- bzw. Bodenverunreinigung und der Bestandsgefährdung von Pflanzen- und Tierarten bestimmt vermutlich das Begriffsfeld, das die Bevölkerung dem Ausdruck "Umwelt" zuordnet. Auch bauliche Substanzen dürften in die Kategorie Umwelt subsumiert werden - geeignete empirische Untersuchungen scheinen hierzu noch zu fehlen (z. B. Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung oder zwischen Laien und Wissenschaftlern). Möglicherweise werden auch Personen als Umweltfaktoren betrachtet, am seltensten dürften soziale und kulturelle Systeme dem Begriff Umwelt zugeordnet werden. Diese hypothetische Hierarchie der Zuordnungspräferenzen von einzelnen Umweltfaktoren zum Gesamtbegriff Umwelt wäre zumindest zu erwarten, wenn die Schwerpunkte der gegenwärtigen Umweltdiskussion meinungsbildende Effekte haben. Es ist daher zu vermuten, daß ein erweitertes Naturschutzbewußtsein unter der neuen Wortetikette "Umwelt" bzw. "Ökologie" eine Renaissance erfährt, die der notwendigen Beachtung der Multifaktorialität der Mensch-Umwelt-Beziehungen keinesfalls gerecht wird: Die Untersuchung der Kernenergieproblematik aus einer integrierten Forschungsperspektive, die nicht primär biologisch bzw. irgendwie einseitig orientiert ist, würde dem eher entsprechen, was von einer Ökologie des Menschen zu erwarten ist.

5. Die Disponierung des Rezipienten

Formal gesehen bietet die gegenwärtige Informierung der Öffentlichkeit ein weiteres kritisches Merkmal: Bild und Wort als wichtigste Kanäle menschlicher Informationsprozesse, als visuelle Wahrnehmungsinhalte und verbal-auditive Erkennungshilfen bzw. Veranschaulichungs- und Ausdrucksmittel beeinflussen die Bildung des abstrakten Konzepts "Umwelt" und des Konzepts "Umweltbeziehungen" wesentlich. Gerade in dieser Hinsicht finden bedeutsame Vorprogrammierungen der Aufnahme, der Erfassung und des Erkennens von Umwelt statt, Vorgänge, die also subjektiv-"naive" Konzepte von Umwelt und "objektiv"-wissenschaftliche Konzepte trennen. Diese Problematik der Vorprogrammierung, die übrigens von hoher erkenntnistheoretischer Relevanz ist, kann hier nur andeutungsweise besprochen werden: Experimentalpsychologische Untersuchungen bei jungen Katzen, die mehrere Wochen nur Streifenmuster sahen, die vertikal oder horizontal orientiert waren, weisen darauf hin, daß die visuellen Wahrnehmungsleistungen für Reize, die nicht der anfänglich gesehenen Umwelt entsprechen, bei diesen Tieren reduziert sind (vgl. MUIR und MITCHELL 1975). Entsprechende Befunde wurden auch zur kortikalen Elektrophysiologie erhoben (vgl. z. B. TRETTER et al. 1975). Trotz der Problematik, von Tierexperimenten auf Prozesse beim Menschen zu schließen, dürften diese Befunde als Hinweise für eine spezifische Desensitivierung von Sinnessystemen durch längerwährende selektive Reiz- bzw. Umweltexposition gewertet werden.

Die Resultate dieser Tierexperimente stehen auch in Einklang mit Befunden bei Menschen, die Umkehrbrillen aufgesetzt erhielten und allmählich das umgekehrte Retinabild in die gewohnten Raum- und Körperkoordinaten rücktransformierten, aber bei plötzlicher Abnahme der Brillen sich visuell nicht orientieren konnten (z. B. KOHLER 1966). Ähnliche Ergebnisse erbrachten Experimente in der schiefen Kammer von Ames, wobei sich Versuchspersonen auf die Kammer visuell adaptierten und daraufhin normale Räume verzerrt sahen (KILPATRICK 1954).

Andere und zur angesprochenen Fernsehproblematik besser passende experimentalpsychologische Untersuchungen über den Einfluß von Sprache auf die Wahrnehmung zeigen, daß durch wortsprachliche Bezeichnungen von Bildern eine Verminderung der visuellen Unterscheidungsleistung im Vergleich zu Unterscheidungsleistungen bei Bildern ohne sprachliche Kennzeichnung auftreten. Die Darbietung sprachlich kommentierter Bilder fördert auch unzutreffendes Wiedererkennen von ähnlichen Bildern. Sprachliche Bild-erfahrung steuert also das Sehen - Bilder werden wörtlich genommen (z. B. JÖRG 1978).

Hier sei gleich weiter auf ein Fachproblem der Psychologie hingewiesen. Theoretisch-konzeptionell besehen scheint aus der Sicht der Experimentalpsychologen jeder Wahrnehmungsakt als Prüfung von Wahrnehmungshypothesen begreifbar zu sein, wobei endogen oder exogen gestellte Aufgaben (Bedürfnisse oder Anforderungen) zur Aktualisierung dieser Hypothesen als Erwartungen führen. Der Vergleich der Wahrnehmung mit der Erwartung mag zur Bestätigung, Ablehnung oder Modifikation dieser Hypothesen führen (BRUNER, POSTMAN 1949).

In der Sprache der Umweltpsychologie würden diese Wahrnehmungshypothesen als Image (z. B. FRANKE 1974), als kognitives Schema, kognitives Abbild bzw. kognitive Karte (NEISSER 1976) etc. interpretierbar sein. Ein vergleichender und vermittelnder Ansatz fehlt gegenwärtig noch, weswegen hier vereinfachend der Ausdruck "Konzept" verwendet wird. Gemeint ist mit den angeführten Begriffen so etwas wie das Resultat von Wahrnehmungen, die verarbeitet und/oder gespeichert sind und als innere Orientierung für zukünftiges Verhalten fungieren.

Diese Ausdrucksvielfalt spiegelt die begriffliche Konfusion der Gegenwartspsychologie, ja das Fehlen einer allgemeinen Psychologie wider, denn die gegenwärtige Psychologie steht unter dem Imperativ des behavioristischen Dogmas, das, kurz gesagt, deskriptive Kategorien für psychische Prozesse im wissenschaftlichen Sprachgebrauch nicht zuläßt. Kategorien wie "erleben", "wahrnehmen", "erfassen", "konzipieren", "kognizieren" u. a. werden möglichst vermieden und dem Versuch, eine Psychologie mit der begrifflichen und methodischen Präzision der Physik zu entwickeln, geopfert.

Verkürzt gesprochen hat also die wissenschaftshistorisch bedingte Entfernung der akademischen Psychologie von vital relevanten Problemkreisen und ihre Fixierung auf Laborexperimente zu einer Situation geführt, in der die wissenschaftlich befriedigende Behandlung des Fragenkreises "Umwelt-Erleben und Verhalten" eigentlich erst in den Anfängen steckt. Ein Rekurs auf Relikte der deutschen Vorkriegspsychologie wie HELLPACH (1950), aber auch auf den Biologen UEXKÜLL (1928) und einige amerikanische Avantgarde-Psychologen wie ITTELSON et al. (1974) oder BARKER (1968) u. a. erscheint dabei unerlässlich.

Von diesen Fachproblemen absehend, soll noch ein Sachproblem angesprochen werden: Obgleich das "Wie" der Umweltrepräsentation von Umweltpsychologen bereits recht ausführlich untersucht worden ist, befinden sich Studien über Einflüsse der Rezipientendisposition auf die Art der internen Umweltabbildung noch im Anfangsstadium. Hier tritt der Mensch-Umwelt-Beziehungsaspekt in den Vordergrund, der beispielsweise die spezifischen Umweltnutzungsinteressen mitberücksichtigt.

Ein Grundproblem, das dabei gegenwärtig noch fast gar nicht detailliert beachtet wird, betrifft die Dynamik der Bedürfnisstrukturen der Menschen, die dazu führen kann, daß eine zum Zeitpunkt t_1 als angenehm bzw. nützlich erscheinende Umwelt zum Zeitpunkt t_2 als unangenehm bzw. nutzlos erscheint, obgleich sie "objektiv gleich" sein mag. Der Wandel der Nutzerbedürfnisse stellt als schwer kontrollierbare Variable allerdings nicht nur einen problemreichen Aufgabenbereich für die psychologische Untersuchung der Mensch-Umwelt-Beziehung dar, sondern darüber hinaus auch für konkrete Planungen von benutzerfreundlichen Umweltmodifikationen. Außerdem bietet Umwelt als multimodales und multiqualitatives Gefüge eine Vielzahl von motivationsgesteuerten Selektionsmöglichkeiten von Einzelaspekten oder -faktoren, so daß, je nach Bedürfnislage, aus der vorhandenen Umwelt spezifische Elemente ausgewählt werden. Die Erfassung dieser Problematik erscheint vordringlich.

6. Landschaft und Natur

Vorwegnehmend kann gesagt werden, daß "Natur" gegenwärtig eher als schutzwürdig angesehen wird, während vor wenigen Jahrhunderten Natur noch überwiegend bedrohliche Valenzen für den Menschen hatte. Nur gewaltige Naturereignisse wie Wirbelstürme, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Lawinenabgänge, starke Schneefälle, Hitzeperioden, Überflutungen etc. stellen sich gegenwärtig als Bedrohungen und Naturkatastrophen dar, wobei zu prüfen wäre, inwieweit anthropogene Entstehungsursachen einerseits und die hinsichtlich des Risikobewußtseins naive Besiedlungsweise andererseits zur Klassifikation solcher Ereignisse als Naturkatastrophe beitragen (vgl. WEICHHART 1979).

Wenn die eben schon geäußerten Behauptungen wissenschaftlichen Kriterien der Überprüfbarkeit genügen sollen, dann muß ihre empirische Begründung ausgewiesen werden. Dies führt uns in den Bereich der Methoden der ökologisch orientierten Psychologie.

Zur Klärung der Rezeption der natürlichen Umwelt werden dabei vorzugsweise die bildenden Künste untersucht. Unter Einbeziehung jeweils vorherrschender kultureller Tendenzen, die durch die relative Wirksamkeit von Religion, Philosophie, Wissenschaft und Kunst global gekennzeichnet werden können, und unter Berücksichtigung kunsthistorischer Kenntnisse über Stilrichtungen bildnerischen Ausdrucks kann aus der figuralen Struktur der Bilder indirekt ermittelt werden, welche Interpretation und Bewertung von Natur dem Bild zuzuschreiben ist. Ergänzend und auf das Gegenwartsbild von Natur bezogen, können auch geeignete Umfragen gemacht werden.

Bisherige empirische Studien dieser Art zeigen, daß beispielsweise im mittelalterlichen Deutschland bis ins 19. Jahrhundert Natur von den Künstlern als Bedrohung, als unheimliche, von Geistern bewohnte Wildnis dargestellt wurde (vgl. ITTELSON et al. 1974). Diese als "Animisation" von Natur bezeichnete Naturkonzeption, deren einfachste Ausprägungen Meeres-, Fluß-, Feld-, Berg-, Wald-, Wetter- etc. -Geister oder -Götter vorsahen, ist auch in der östlichen Philosophie und Religion nachweisbar, was vor allem von Interesse ist, da einige sich der "Umweltbewegung" verpflichtet führende Menschen auch hier im Westen mit der Allegorik asiatischer Ansätze das rechte Maß des Mensch-Natur-Verhältnisses zu bestimmen versuchen.

Eine grobe Typologie der Arten der Beziehung des Menschen zur Natur, die sich in der Entwicklung der Landschaftsmalerei finden läßt, kann gemäß ITTELSON et al. (1974) erstellt werden:

I. Natur als Faktum

Diese Darstellungsform entspricht dem naturalistischen Malstil, wobei beispielsweise der Mensch maßstabgetreu in der Natur abgebildet ist, aber zumindest im Mittelalter in der übermächtigen Natur nur einen kleinen Platz im Bild einnimmt.

Heute könnte die Malrichtung des Photorealismus, aber auch die künstlerische Landschaftsfotographie herangezogen werden, in der teilweise der Mensch möglichst nicht einbezogen wird: Gegenwärtig ist Landschaft pur, ja möglichst ohne Vegetation gefragt, Bilder von Sand-, Schnee- und Eiswüsten, Steinstränden, Meeresflächen usw. finden m.E. großen Anklang beim Publikum. Auch in der visuellen Autowerbung finden sich solche Motive gehäuft, wobei übrigens dieses Bildmaterial eine noch ungenutzte Datenquelle für die Untersuchung neuerer Entwicklungen des Mensch-Natur-Verhältnisses darstellt. So wird beispielsweise z. Z. der VW-Golf in einer vegetationsarmen Landschaft auf einer endlos erscheinenden Straße dargestellt, die eskapistische Tendenzen, den Trieb zur Fortbewegung im wahrsten Sinne des Wortes beim städtischen Autointeressenten zu wecken sucht.

II. Natur als Phantasie

Ausgehend vom 15. bis 17. Jahrhundert, von Bosch, Brueghel u.a., die noch eher ein Horror-Image von Natur anboten, kann auch in dieser Art der Naturkonzeption ein Wandel in eine eher neutral bis verführerisch wirkende Naturkonzeption durch Surrealisten wie Dali oder phantastische Realisten wie Brauer in der Gegenwart vorgefunden werden.

III. Natur als Abstraktion

Hier ist vor allem der Kubismus mit dem frühen Kandinsky als prominentem Vertreter anzuführen, wo die Anfang dieses Jahrhunderts allmählich bemerkbare Allmacht der Wissenschaft, also des Abstrakt-Analytischen, die von Geistern besetzte Natur endgültig zu entzaubern scheint. Interessanterweise scheint diese Richtung von Gegenwartskünstlern nicht mehr im Sinne der Landschaftsmalerei fortgeführt zu werden.

Vielleicht könnte man den Münchner Künstler der Gegenwart, Wittenborn, in mancher Hinsicht hier anführen, insofern er zumindest Darstellungen von Natur aus der Sicht der Wissenschaft (z. B. Abbildungen aus geographischen, ethnologischen u.a. Zeitschriften) kollagiert, mit kritischem Unterton miteinander in Beziehung setzt und so Beiträge für eine echte ökologische Kunst zu liefern scheint.

Diesen Bildanalysen zufolge kann daher das Verhältnis des Menschen zur Natur nach KLUCKHOHN (1967) so charakterisiert werden, daß heute der Mensch *über* der Natur ist, während er früher *unter* der Natur war. Vielleicht wird der Mensch erst in der Zukunft in der Lage sein, *mit* der Natur zu sein.

Empirische Untersuchungen zum Verhältnis Mensch - Natur mittels Verhaltensbeobachtungen, Interviews und Fragebogentechniken haben sich häufig mit den Freizeitnutzern von Natur, also Campern, Wanderern u.a. beschäftigt. Sie weisen darauf hin, daß Natur als Zivilisationsflucht, aus ästhetisch-religiösen Motiven, für die Gesundheit und den Abenteuer- bzw. Pioniergeist genützt wird (vgl. HENDEE et al. 1968; ITTELSON et al. 1974).

Durch Präsentation von Diapositiven mit Parklandschaften konnte mittels des semantischen Differentials auch der Beurteilungsprozeß genauer aufgeschlüsselt werden (vgl. z.B. ZUBE et al. 1975). So werden beispielsweise ästhetische und dynamische Aspekte von Natur eigentlich getrennt berücksichtigt. Natur kann mit den beiden polaren Begriffspaaren schön - häßlich und wild - ruhig in vierfacher Weise klassifiziert werden: schön - wild, schön - ruhig, häßlich - wild, häßlich - ruhig (vgl. CALVIN et al. 1972).

Mit Hilfe der angeführten Methoden kann die Wahrnehmung der natürlichen Umwelt des Menschen genauer studiert werden, was sich gegenwärtig in Deutschland als ein noch recht neues Forschungsgebiet darstellt. Es kann aber immerhin davon ausgegangen werden, daß die meisten Menschen eine Grundkonzeption von Natur als unerschöpfliche Ressource von Material und Energie haben (vgl. ITTELSON et al. 1974).

Damit soll nur auf einen der prägnantesten Unterschiede zwischen kollektiven, subjektiven Umweltkonzepten, nämlich denen der Unerschöpflichkeit und Unbegrenztheit von Natur und wissenschaftlichen, objektiven Umweltkonzepten, nämlich denen der Erschöpflichkeit und Begrenztheit von Natur, angespielt werden.

7. Konklusion

Die Berücksichtigung von Fragen, die mit der Naturwahrnehmung und Ist- bzw. Soll-Konzepten von Natur befaßt sind und von einigen Psychologen bisher bearbeitet wurden, könnte nur durch eine verstärkte Nachfrage von Seiten der Forstwissenschaftler, Landschaftsarchitekten, Landschaftsökologen, Geographen und anderen Vertretern und Anwendern der mit Natur als Umwelt des Menschen befaßten Wissenschaftsdisziplinen erfolgen.

Die aktive Teilnahme von Verhaltenswissenschaftlern bei Tagungen von Experten zu Fragen der natürlichen Umwelt ebenso wie die aktive Beteiligung von solchen "Naturfachleuten" bei Psychologie-Kongressen könnte einen konkreten Beitrag für eine derartige Verständigung liefern. Erfahrungen aus intensiver bearbeiteten Bereichen der Umwelt- bzw. Ökopsychologie, wie Architektur- und Siedlungspsychologie (vgl. z. B. FRANKE 1976) können dabei sicher nützlich sein.

Um allerdings die Verknüpfung der verschiedenen Problemfelder der Mensch-Umwelt-Beziehungen auf eine wissenschaftliche Basis zu bringen, scheint es unumgänglich zu sein, sich um einen eigenständigen multidisziplinär fundierten, integrativen Forschungsansatz zu bemühen, der insbesondere die biowissenschaftliche Ökologie mit ökologischen Orientierungen in den Humanwissenschaften (ökologische Psychologie, ökologische Soziologie, ökologische Medizin usw.) verbindet (Humanökologie). Dann erst scheint eine umsichtige und sachgerechte Erfassung und Diskussion dessen möglich zu sein, was sich heute und zukünftig als "Umweltproblem" darstellt.

Literatur

- BARKER R.G., 1968: Ecological psychology. Stanford (Univ. Press).
BRUNER J.S., POSTMAN L., 1949: Perception, cognition and behavior. J. personality 18: 14-31.
CALVIN J.S. et al., 1972: An attempt to assessing preferences for natural landscapes. Environment Behavior 4: 447-470.

- ECKENBERGER L.H. (Ed.) 1979: Bericht über den 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mannheim 1978. Göttingen (Hogrefe).
- FRANKE J., 1974: Stadtgestalt als Wissenschaft. In: (Ed. MARCELIN A., TRIEB M.) Mensch und Stadtgestalt. Stuttgart (DVA): 40-78.
- FRANKE J., 1976: Die Erlebniswirkung von Wohnumgebungen - ein empirischer Ansatz der ökologischen Psychologie. In: (Ed. KAMINSKI G.) Umweltpsychologie. Stuttgart (Klett): 134-143.
- HAWLEY A.H., 1974: Theorie und Forschung in der Sozialökologie. In: (Ed. KÖNIG R.) Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 4. Stuttgart (Thieme): 51-81.
- HELLPACH W., 1950: Geopsyche. Stuttgart (Enke).
- HENDEE J.C. et al., 1968: Wilderness users in the Pacific Northwest - Their characteristics, values and management preferences. U.S.D.A. For. Serv. Res. Paper PNW-61.
- ITTELSON W. et al., 1974: An introduction to environmental psychology. New York (Holt).
- JÖRG S., 1978: Der Einfluß der sprachlichen Bezeichnung auf das Wiedererkennen von Bildern. Stuttgart (Huber).
- KAMINSKI G. (Ed.) 1976: Umweltpsychologie. Stuttgart (Klett).
- KILPATRICK F.P., 1954: Two processes of perceptual learning. J. of exp. psychology 47: 362-370.
- KLUCKHOHN F.R., 1967: Dominant and variant value orientations. In: (Ed. KLUCKHOHN C. et al.) Personality in nature, society and culture. New York (Knopf): 342-357.
- KOHLER I., 1966: Die Zusammenarbeit der Sinne und das allgemeine Adaptationsproblem. In: (Ed. METZGER W.) Handbuch der Psychologie. Bd. 1,1. Göttingen (Hogrefe): 617-655.
- MUIR D.W., MITCHELL D.E., 1975: Behavioral deficits in cats following early selected visual exposure to contours of a single orientation. Brain Research 85: 459-477.
- NEISSER U., 1976: Cognition and reality. San Francisco (Freeman).
- TRETTNER F. et al., 1975: Modification of direction selectivity of neurons in the visual cortex of kittens. Brain Research 84: 143-149.
- UEXKÜLL J.v., 1928: Theoretische Biologie. 2. Aufl. Berlin (Springer).
- WEICHHART P., 1979: Die physische Umwelt als Potential, Ressource oder Hazard. Denkmodelle und Konzeptionen der Geographie zur Erfassung der Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen. Humanökol. Bl. 1977: 21-66.
- ZUBE E.H., BRUSH R.O., FABOS J.G. (Ed.) 1975: Landscape assessment: values, perceptions, and resources. Stroudsburg (Dowden, Hutchinson Ross).

Adresse

DDr. Felix Tretter
Kaulbachstr. 49

D-8000 München 22

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [8_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Tretter Felix

Artikel/Article: [„Umwelt“, „Natur“ und „Ökologie“ aus psychologischer Sicht
537-542](#)